Buchbesprechungen

Autor(en): **Fischer, H.**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Gesnerus : Swiss Journal of the history of medicine and sciences**

Band (Jahr): **5 (1948)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Buchbesprechungen

Studies and Essays in the History of Science and Learning offered in Homage to George Sarton on the occasion of his sixtieth birthday 31 August 1944. Edited by M. F. Ashley Montagu. Henry Schuman, Publisher, New York 1947. 594 p. With illustrations. $ 12.—.

Diese Festschrift gilt einem der verdientesten Forscher und Gelehrten auf dem Gebiete der Geschichte der Wissenschaften, dessen monumentale "Introduction to the History of Science" (I. From Homer to Omar Khayyam [1927], II. From Rabbi ben Ezra to Ibn Rushd [1931, in two parts], III. Science and Learning in the Fourteenth Century [Baltimore 1947] Weltruf genießt. Sie gilt nicht minder dem Begründer und Herausgeber der **Isis**, jener geistig und bibliographisch umfassendsten Vierteljahrsschrift für die Geschichte der Wissenschaften ("Devoted to the History of Science and Civilization"), deren 39. Band zurzeit erscheint.

Eine Schöpfung Sartons ist auch die **Osiris** genannte Serie, welche in größeren zusammenfassenden Abhandlungen (bis jetzt 7 Bände) jeweils ein bestimmtes Gebiet aus der Geschichte der Wissenschaften behandelt. Von Sarton stammen unzählige Abhandlungen aus allen Gebieten der Wissenschaftsgeschichte mit Einschluß der Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften. Unter anderm verdanken wir ihm auch eine schöne Einführung in Problematik, Aufgaben und Bildungswert wissenschaftshistorischer Studien ("The History of Science and the New Humanism", Harvard University Press, Cambridge [Mass.] 1931, 202 p.).

So gilt diese umfangreiche, mit gewichtigen Beiträgen ausgestattete Festschrift einem Gelehrten, der wie unser Landsmann Henry E. Sigerist zu den führenden Geistern des Faches gehört und auf eine unendlich fruchtbare Tätigkeit zurückblickt.

George Alfred Léon Sarton, von Geburt Flame, aus Gent stammend, beschäftigte sich zuerst mit biochemischen Studien (über Katalyse), um dann unter dem Einfluß von Tannery und H. Poincaré immer mehr in den Bannkreis der Geschichte und Philosophie der Wissenschaften zu geraten, der heute sein Lebenswerk ausmacht. Seit 1924 ist Sarton in den Vereinigten Staaten beheimatet und mit der Harvard University eng verbunden. Die Festschrift hätte schon 1944 erscheinen sollen, konnte aber des Krieges wegen erst 1947 (in sehr schöner Ausstattung) herauskommen. Sie enthält folgende, teilweise reich illustrierte Beiträge:

I. John B. de C. M. Saunders and Charles Donald O'Malley, Andreas Vesalius Bruxellensis: The Bloodletting Letter of 1539. — II. Charles Singer, A Word on the Philosophic Background of Vesalius. — III. Bern Dibner, Leonardo da Vinci: Military Engineer. — IV. F. J. Cole, Dr. William Croone on Generation. — V. Harcourt Brown, Buffon and the Royal Society of London. — VI. Conway Zirkle, The Discovery of Sex-Influenced, Sex-Limited and Sex-Sinke-d'Heredity. — VII. Rachard

Harrison Shryock, The Strange Case of Wells' Theory of Natural Selection (1813). — VIII. Raymond Clare Archibald, Material Concerning James Joseph Sylvester. — IX. Agnes Arber, Analogy in the History of Science. — X. M. F. Ashley Montagu, Suggestions for the Better Correlation of Literature and Science. — XI. Giorgio de Santillana, Positivism and the Technocratic Ideal in the XIXth Century. — XII. Chauncey D. Leake, Ethicogenesis. — XIII. Ernst Cassirer, Galileo's Platonism. — XIV. Victor F. Lenzen, Helmholtz's Theory of Knowledge. — XV. Grant McColley, Humanism and the History of Language. — XVI. Paul Schrecker, On the Infinite Number of Infinite Orders. A Chapter on the Pre-history of Transfinite Numbers. — XVII. J. Delevsky, L'Idée du Cycle Eternel dans l'Histoire du Monde. — XVIII. Lynn Thorndike, Aegidius of Lessines on Comets. — XIX. Dorothea Waley Singer, An Unusual Plan of the Universe. — XX. José Ma Millas Vallicrosa, Un tratado de Almanaque Probablemente de R. Abraham Ibn Ezra. — XXI. Otto Neugebauer, The "Metonic Cycle" in Babylonian Astronomy. — XXII. Solomon Gandz, A Few Notes on Egyptian and Babylonian Mathematics. — XXIII. Ananda K. Coomaraswamy, Symplegades. — XXIV. James R. Ware, Grammar Chinese. — XXV. Aubrey Diller, Maps of the Missouri River before Lewis and Clark. — XXVI. Robert K. Merton, Rôle of the Intellectual in Public Bureaucracy. — XXVII. H. Gwynedd Green, Biography of George Green, Mathematical Physicist of Nottingham and Cambridge, 1793—1841. — XXVIII. May Sarton, The Sacred Order.

H. Fischer

Diethelm Fretz, Konrad Geßner als Gärtner. Atlantis-Verlag, Zürich 1948. 312 Seiten (illustriert).

Ein mit Konrad Geßner und seiner Umwelt nicht näher vertrauter Leser mag stutzen, daß der universale Naturforscher Geßner nun auch noch zum Schutzpatron der Gärtnerei erhoben werden soll. Noch mehr wird er sich wundern, wenn er im Vorwort des Verfassers liest, daß dieses Buch zugleich als Jubiläumsschrift des Verbandes Schweizerischer Gärtnermeister an die Öffentlichkeit tritt. Und doch wird mit vollem Recht diese Seite Geßnerischen Schaffens und Wirkens — sicher die für ihn selbst herzerfreuendste in seinem mit so viel Sorgen und äußeren Schwierigkeiten belasteten Leben — einmal in den Mittelpunkt seiner vielseitigen, im eigentlichen Sinn kulturfördernden Tätigkeit gestellt. Im Mittelpunkt der sehr lebendigen Darstellung des Verfassers steht die noch kaum je näher nach dieser Seite gewürdigte Schrift Geßners «Horti Germaniae» («Deutschlands Gärten»), die Fretz in einem umfänglichen Teil verdienstlich ins Deutsche übersetzt und dabei den zürcherisch-geßnerischen Lokalkolorit der Diktion in erfreulicher Frische erhalten hat. Diese 1561 bei Richel zu Straßburg herausgegebene Schrift Geßners ist in einem etwa 300-blättrigen Folianten recht eigentlich versteckt, der die von Geßner herausge-

gebenen Opera posthuma seines in jugendlichem Alter auf einem botanischen Italienzug an einer Seuche verstorbenen Wittenberger Freundes und Apothekers Valerius Cordus zum hauptsächlichen Inhalt hat. Sei es, um diesem mit guten Pflanzenholzschnitten geschmückten Folioband einen «moderneren» Beitrag mitzugeben, wie es offenbar der Straßburger Verleger wünschte, sei es, daß Geßner in der Unruhe und Hast seines angestrengten Wirkens und in der Begeisterung für die Idee des «botanischen Gartens» die Veröffentlichung beschleunigte, deren drucktechnische Mängel seinen Freunden gegenüber er zu entschuldigen für notwendig hielt, — kurzum, es wurde da ein Werk originellster Prägung hineingeheimnist, welches die früheste Schilderung privater und öffentlicher botanischer Gärten in «Deutschland», d. h. so ungefähr im deutschen Sprachgebiet, die französischen und italienischen Randgebiete mit inbegriffen, darstellt. Der Rheinlinie folgend und mit Chur beginnend, gelangt Geßner in seinem Überblick über die eben in Deutschland mächtig aufblühende «Gartenkunst» nach Zürich, von da nach Lindau, dann nach Basel und Straßburg, mit Abstechern nach Eßlingen, Frankfurt, Augsburg, Worms, Köln und Torgau. Er kann es nicht unterlassen, was er in welschen Landen mit eigenen bewundernden Augen teils in Frankreich, besonders aber in Oberitalien gesehen hat, in sein Itinerarium mit einzubeziehen, wobei er dem von den Venezianern in Padua errichteten botanischen Garten den gebührenden ersten Rang erteilt.

Den Blick nach Zürich zurückwendend, verharren wir bei der Beschreibung der drei Gärten Geßners, deren erster, aus dem Jahre 1542 stammend, die bescheidene Realisierung eines lange gehegten und mit Liebe geplanten Wunsches darstellt. Wo dieser und die beiden folgenden von Geßner mit eigener Hand angelegten Gärten gelegen waren, wissen wir leider nicht mit genügender Sicherheit. Dagegen hat er uns getreulich über den jeweiligen Bestand seiner «hortuli» berichtet, besonders in der größeren dritten Anlage von 1560, der eine ganz respektable Serie von Garten- und Medizinalpflanzen ergibt. Die gestaltende Idee zu Geßners Gartenanlagen war nun aber eine eindeutig wissenschaftliche und hat mit den «Lustgärten» der Renaissance sehr wenig zu tun. Es ist der in den «Horti Germaniae» ausgesprochene und in den eigenen Gärten Geßners realisierte Gedanke: den Garten durch Kultivierung von Medizinal- und anderen Nutzpflanzen zu einem wissenschaftlichen Hilfsmittel für Arzt und Apotheker — nicht zuletzt auch zur Bereitstellung wichtiger Drogen für den Kranken — auszugestalten. Idee und Anlage gehen namentlich durch Einbezug medizinisch wichtiger Wild- und fremdländischer Pflanzen weit über die Bedeutung des mittelalterlichen Kräuter- und Klostergartens hinaus. In diesem Sinne bilden Geßners «Horti Germaniae» eine wissenschaftliche Tat.

Die Berechtigung, den Gärtner Konrad Geßner so sichtbar in den Vordergrund zu rücken, liegt nun ganz wesentlich im eigentlich gärtnerischen Teil, der «Horti Germaniae», in welchen Geßner aus voller eigener Erfahrung schöpfend — und schon von seinem Onkel Fritz als Knabe dazu angeleitet — die praktischen Anweisungen des Säens, Antreibens, Versetzens, Vermehrens, Pfropfens, Zweiens, Stecklingrüstens usw. gibt, wie es ein richtiger Gärtner

tut, der die bodenmäßigen, klimatischen und sonstigen Eigenwilligkeiten jedes seiner Schützlinge genau kennt. Gerade in diesem Stück bildet die Herausgabe von Geßners «Horti» eine überraschende Bereicherung der kulturellen Einblicke ins zürcherische 16. Jahrhundert, für deren lebendige Darstellung wir Fretz sehr dankbar sein dürfen.

Ein besonderes Verdienst des Buches liegt darin, den ganzen gärtnerischen Pflanzschatz Geßners in einem alphabetischen Katalog zusammengestellt zu haben. Fretz ist sich dabei bewußt, daß die von ihm wiedergegebenen, zum größten Teil auf Geßner zurückgehenden deutschen und lateinischen Pflanzennamen dieses Kataloges Geßnerischer Gartenbotanik dem wissenschaftlich eingestellten historischen Botaniker noch sehr viele Probleme der Pflanzenidentifikation aufgeben. Ziel weiterer wissenschaftlicher Bemühungen muß es bilden, sich darüber, soweit dies heute noch möglich ist, Klarheit zu verschaffen. Denn erst dann kann uns der Pflanzenkatalog Geßners diejenige Auskunft über den Pflanzenbestand seiner Gärten liefern, die uns den Vergleich mit andern ähnlichen Schöpfungen seiner Zeit erlaubt. Dem Geßnerforscher Bernhard Milt, Dozent für Geschichte der Medizin und Biologie an der Universität Zürich, werden wir wohl in Bälde den so erwünschten Schlüssel zu Geßners «Gärten» zu verdanken haben.

Das schön und reizvoll, hauptsächlich mit Pflanzenholzschnitten aus den «Horti Germaniae» ausgestattete Buch sei allen Garten- und Pflanzenfreunden, nicht weniger aber den Geßner-Freunden und den Medizin- und Lokalhistorikern recht angelegentlich empfohlen.

H. Fischer

Zeitschriften

Lychnos, Lärdomshistoriska Samfundets Arsbok, Jahrbuch der Schwedischen Gesellschaft für Geschichte der Wissenschaften, Band 1946—1947, 564 Seiten. Uppsala 1947.

Eine schon längst fällige Besprechung dieses seit 1936 von Johan Nordström in Uppsala vorbildlich herausgegebenen Jahrbuches «Lychnos», dessen zehnter Band hier angezeigt wird, in unserer Zeitschrift bedeutet eine Ehrenpflicht einem Unternehmen gegenüber, welches sich zur Aufgabe gestellt hat, die Wissenschaftsgeschichte in ihrem ganzen Umfang zu pflegen und durch eine vorzügliche Buch- und Zeitschriftendokumentation den heutigen Stand der Forschung auf diesem Gebiet zu umfassen und kritisch zu beleuchten.

Was dem Leser und Referenten den Zugang zu diesem nach Inhalt und Ausstattung gleich vorzüglichen Werk, dem nur die von Sarton herausgegebene «Isis» (Cambridge [Mass.]) an die Seite zu stellen ist, wesentlich erschwert, ist die Abfassung der meisten Originalartikel und Rezensionen in schwedischer Sprache, ein Nachteil, welcher durch englische, französische oder deutsche Zusammenfassungen nicht aufgehoben wird.